

Was ist „transzendental“?

Juni 2017

Der Begriff „transzendental“ soll so aufbereitet werden, dass er von einer breiteren Zielgruppe in einem gut überschaubaren Rahmen verstanden und eingeordnet werden kann. Es soll nicht das Denken darüber ersetzt werden, im Gegenteil, dem Denken soll hier eine gute Basis bereitet werden, um starten zu können.

Der Begriff selbst ist vor allem auch für die katholische Theologie extrem wichtig, denn sie lässt zu und benutzt Methoden aus der Logik und Philosophie, und Kant hat hier eine (modern ausgedrückt) Steilvorlage geliefert, die theologisch wunderbar passt.

Hinführung

Es (sic!) mutet das Wort „transzendental“ schon sprachlich in merkwürdiger Weise an. Denn das Fremdsuffix *-al* macht eigentlich aus Nomina Adjektive, in der Bedeutung von „wie etwas; auf eine bestimmte Weise; sich beziehend auf etwas; in Hinblick auf etwas“. Beispiele sind „dental“, „genial“, „instrumental“, „katastrophal“, „mental“, „monumental“, „oral“, „orbital“, „rational“. Aber es kann auch als neoklassisches Formativ wirken, wie bei „astral“, „neural“ oder „thermal“.

Ein neoklassisches Formativ ist es auf keinen Fall, denn „transzendent“ kann alleine stehen. Also ist es ein Adjektiv. Dummerweise. Ein Adjektiv auf „-ent“ ist aber aus einem Verb durch Anhängen dieses Fremdsuffixes entstanden, also aus „transzendieren“. Was – nach Duden und aus dem Lateinischen stammend – schon mal „Grenzen eines Bereichs überschreitend“ bedeutet.

Wir fassen unsere ersten Erkenntnisse zusammen:

Am Anfang steht das Verb „transzendieren“, laut Duden „Grenzen eines Bereichs überschreiten“.

Daraus ergibt sich das Adjektiv „transzendent“. Was folglich „Grenzen eines Bereichs überschreitend“ bedeutet.

Und nun?

Aus diesem Adjektiv ein ... Adjektiv zu machen ist – höflich ausgedrückt – eher ungewöhnlich. Wenn „transzendent“ die Bedeutung von „Grenzen eines Bereichs überschreitend“ hat, dann hätte „transzendental“, davon abgeleitet, eine Bedeutung ungefähr wie „in einer die Grenzen eines Bereichs überschreitenden Weise“. Das klingt wie eine schüchtern-suggestive adverbiale Variante eines schwachen Adjektivs, die versucht, sprachlich etwas auszudrücken, was sich sprachlich so gar nicht fassen lässt. Ein ganz klein wenig erinnert das an Professor Bur-Malottkes Problem.

Das Wort „transzendental“ beschreibt als scheinbar hölzern zusammengebastelte Hilfskonstruktion also etwas, das – wie das Wort selbst – sich schwer (oder eigentlich gar nicht) in normalen und gar in philosophischen Begriffssystemen ausdrücken lassen mag. Genauer, ein Begriff, der etwas beschreiben soll, für das es naturgemäß und von Anfang an keinerlei Beschreibung geben kann. Insofern passen Wort und Begriff in hervorragender Weise zusammen. Kognitionswissenschaftlich könnte das als „Ur-Frame“, begriffstheoretisch könnte der Begriff als „Elementarbegriff“ gedeutet werden. Mit gewichtiger Betonung darauf, dass Wort und Begriff vor jeglicher weiteren Kognition und vor jedem anderen Begriff stehen müssen, um ihre Bedeutung zumindest anzudeuten, wenn nicht lehren zu können.

„transzendental“

Die Bedeutung dieses Adjektivs zweiter Ordnung ist also recht schillernd und wird daher größtenteils nur per reinem Kantschem Zitat (was beim ersten Lesen nicht sehr erhellt) oder bestenfalls und oftmals mangels eigener Einsicht sehr unscharf erläutert. Bevor wir zumindest im Ansatz begreifen, wie und warum dieser Begriff außerordentlich wichtig ist, sollen zunächst die Definitionen von Kant selbst ein wenig diskutiert werden:

Kant:

a. *„Ich nenne alle Erkenntnis transzendental, die sich nicht sowohl mit Gegenständen, sondern mit unserer Erkenntnisart von Gegenständen, insofern diese a priori möglich sein soll, überhaupt beschäftigt“ (KrV, B 25).*

Präziser (und dieses Zitat liest man seltener):

b. *„...dass nicht jede Erkenntnis a priori, sondern nur die, dadurch wir erkennen, dass und wie gewisse Vorstellungen (Anschauungen oder Begriffe) lediglich a priori angewandt werden, oder möglich sind, transzendental (d.i. die Möglichkeit der Erkenntnis oder der Gebrauch derselben a priori) heißen müsse“ (KrV, B 80)*

Hmm. Ok. Soll wohl heißen, wir haben die Möglichkeit, etwas anzunehmen, das außerhalb unseres Vermögens, etwas konkret anzunehmen, liegt.

Einige weitere Definitionsversuche (zu lesen im Anhang)

sind nicht wirklich hilfreich. Nur: Wenn andere Experten zuschauen, wird man beim Lesen schon mal automatisch nicken, nur um anzuzeigen, dass man den Text möglicherweise verstanden hat, hoffend, dass sich dann niemand dumm stellt und gemeinerweise fragt: „Können Sie mir das erklären?“.

Aber – Gottlob! – wenn nichts mehr weiter zu helfen scheint, macht man einen Abstecher in die Religion. Und weil die katholische Theologie philosophisch-logische Argumentation als Methode inkorporiert hat, ist es ok, wenn die Theologie wenigstens einmal bei der philosophischen Logik aushelfen soll, um wenigstens eine kleine Erleuchtung zu schaffen.

Abstecher in die katholische Theologie

Es soll zunächst – natürlich – Karl Rahner zu Wort kommen:

„Diese Gemeinschaftlichkeit ist aber, damit man nicht zurückfällt, nur so zu verstehen, dass man das von der eigentümlichen Transzendentalität des menschlichen Geistes her sieht. Dort kann man klar machen, warum dieser gemeinsame Begriff nicht Gott in unser Begriffssystem einfängt und Gott uns Untertan macht.

[Zwischenbemerkung:

Ja, klar! Wenn ich das Göttliche konkret denken könnte, wäre das Göttliche profan und daher eben nicht göttlich! Danke, Herr Rahner!

Weiter:]

Denn jede andere Erkenntnis, in der ich in apriorischem Begriffsschema etwas diesem Gegenstand vorschalte, wäre ein Beherrschen. Wenn das bei Gottes Wesen unmöglich ist, dann muss ich zeigen, dass dieser Begriff gerade dadurch entsteht, dass das geistige Subjekt nicht den Gegenstand sich, d.h. seiner Transzendentalität unterwirft, sondern durch seine Transzendentalität dem Gegenstand unterworfen ist: das heißt: in jedem Akt der Erkenntnis und des freien Handelns diese Abhängigkeit von Gott - Kreatürlichkeit - implizit bejaht und deshalb im Akt der Erkenntnis einen kreatürlichen Akt setzt, Gott nicht uns und unserem Begriffssystem Untertan macht sondern diese offen macht auf Gott und diese absolute Verwiesenheit auf das absolute Geheimnis, das wir Gott nennen, ist logisch die Bedingung unserer Erkenntnis von jedem und ontologisch die Bedingung für das, was wir Kreatürlichkeit nennen. ...

Mit anderen Worten: Weil das Endliche absolut abhängig ist, bedeutet das, dass dieser aktiven Abhängigmachung von Seiten Gottes nichts vorausgeht als Bedingung ihrer Möglichkeit, als Woran dieses Vollzugs. D.h. das ist in jeder Hinsicht abhängig von Gott.“

Gott

Spätestens mit der Erläuterung von Rahner wird die große Bedeutung des Wortes „transzendental“ in der Theologie klar. Denn damit lässt sich erklären, dass wir zu Gott trotz seiner scheinbaren Nicht-Immanenz einen Bezug herstellen können, ohne Gott in unserer sehr begrenzten Denksphäre unzulässigerweise zu „entmachten“, indem wir ihn denken.

Denn sollten wir Gott als Unterbegriff unseres Denksystems deduktiv oder gar empirisch herleiten können, dann hätten wir tatsächlich eine Machtstellung gegenüber Gott. Was nicht sein

kann bei dem Geschöpf Mensch.

Anders herum: Wenn Gott sich vom Menschen tatsächlich selbst in Begriffe und Vorstellungen reduzieren ließe, dann verlöre der Glaube an Gott alles und resultierte in einer idea fixa. Gott wäre dann nur ein menschlicher Abteilungsleiter, der Mensch ein kleiner Angestellter. Das wäre dann übrigens – nebenbei erwähnt – die Basis von wortgetreu wütendem Fundamentalismus.

Aha! Und jetzt nähern wir uns endlich dem entscheidenden Punkt! Denn da wir aber auch prinzipiell nicht „transzendent“ denken können, muss Gott in seiner unendlichen Undenkbarkeit dafür gesorgt haben, dass wir zumindest eine Möglichkeit haben, an die Möglichkeit von Gott zu denken. Und das geht mit transzendentaler, also a priori vorhandener Erkenntnis, wie es Kant genannt hat. Ja, und das geht übrigens auch nur, wenn wir freien Willen haben. Andernfalls wäre der Begriff „Möglichkeit“ hier ja unmöglich.

Puh! Starker Tobak!

In übersimplifizierender Weise ist transzendente Erkenntnis also ein innerer Ersatz oder ein Platzhalter für (äußere) Transzendenz. Das ist dann die transzendente Relation zu Gott.

Kant, Gott und wir

Halt, Stop! Gehen wir noch einmal ein paar Schritte zurück. Es soll noch einmal Kant zu Worte kommen, denn wir müssen verstehen, wie das funktionieren kann, die Möglichkeit des Denkens von Dingen, die eigentlich nicht gedacht werden können. Und da sind wir schon wieder mitten in Kant.

Technisch gesprochen, suchen wir eine Schnittstelle, auf die wir zeigen können und sagen: „Hier, das ist der Punkt in uns, mit dem wir in der Lage sind, zu ermöglichen, unmögliche Dinge zumindest anzunehmen, zu erahnen, und sie in unserem Denken mit dem Attribut ‚undenkbar‘ zu kennzeichnen und damit zu ermöglichen“.

Also Kant, der das durchaus ohne Theologie zu erklären schafft, mutet da eigentlich schon fast naturwissenschaftlich an.

Er vertritt in der Kritik der reinen Vernunft die Auffassung, dass der Raum (später dann auch die Zeit) eine transzendente notwendige Bedingung der Erkennbarkeit der Dinge ist. Aber sie ist nicht als Eigenschaft dieser Dinge oder als absolute Entität einzustufen. Genauer:

„Der Raum ist eine notwendige Vorstellung a priori, die allen äußeren Anschauungen zum Grunde liegt. Man kann sich niemals eine Vorstellung davon machen, daß kein Raum sei, ob man sich gleich ganz wohl denken kann, daß keine Gegenstände darin angetroffen werden. Er wird also als die Bedingung der Möglichkeit der Erscheinungen, und nicht als eine von ihnen abhängende Bestimmung angesehen, und ist eine Vorstellung a priori, die notwendigerweise äußeren Erscheinungen zum Grunde liegt.“ (Immanuel Kant: AA III, 52-53)

Der Raum, wie auch die Zeit, seien lediglich als „Formen der Sinnlichkeit“ anzusehen und könnten nicht aus der Erfahrung oder der Wahrnehmung stammen, da diese eine Raumvorstellung voraussetzten.

Wow! Raum ist also keine Erfahrung, sondern etwas, das uns Erfahrung überhaupt erst ermöglicht. Gut, für ein Wesen, das in ein räumliches Universum hineingeworfen worden ist, klingt das eigentlich vernünftig.

[Denkpause]

Der Raum ist eine notwendige Bedingung für die Erfahrung der äußeren Dinge a priori, d. h., er kann nicht erst aus der Sinneserfahrung gewonnen werden, er ist allgemein gültig und nicht wegdenkbar, die Sinne beruhen auf ihm: Alle Dinge haben eine Ausdehnung und Gestalt, sowie einen Ort im Raum. Der Raum hat somit „objektive Gültigkeit“ für die Erfahrung, Kant spricht auch von der „empirischen Realität des Raumes“. Ok, Heisenberg und all seine Quantenphysikerjünger würden an dieser Stelle nun richtig laut werden, aber ignorieren wir das fürs Erste mal (und im Grunde findet ja auch Quantenphysik irgendwie in wie auch immer gearteten Räumen statt). Uns geht es auch gar nicht um Physik, sondern um diesen unheimlich komplizierten Begriff „transzendental“ (man erinnere sich!) und um die Frage,

ob es etwas im physischen Universum gibt, auf das wir zeigen können und sagen: „Da, genau da sitzt dieser Begriff!“

Machen wir noch einmal einen kurzen Abstecher in die katholische Dogmatik, am besten sehen wir beim derzeitigen Chef nach, Gerhard Ludwig Müller (Katholische Dogmatik, Zweites Kapitel: Der Mensch als Adressat der Selbstmitteilung Gottes):

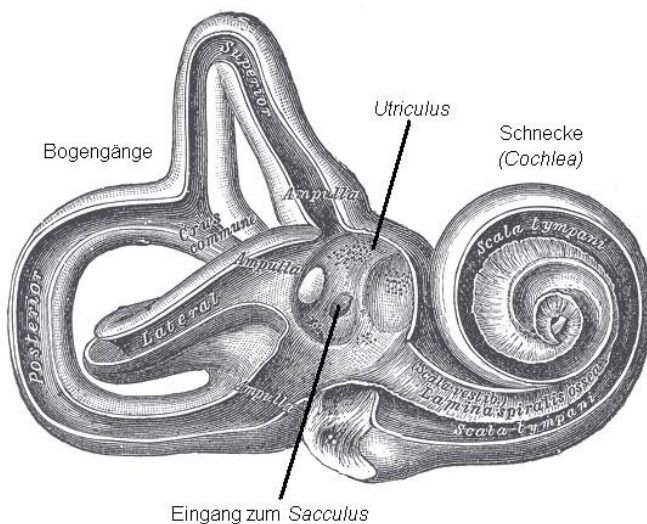
„Kreatürlichkeit heißt, dass der Mensch seiner ganzen Realität nach, in seiner Existenz und im Vollzug seines geist-leiblichen Wesens, ausschließlich und umfassend durch eine transzendente Relation zu Gott als seinem Ursprung und Ziel konstituiert ist.“

Interessanterweise – wenn man überhaupt davon sprechen kann – wird hier eine Beziehungsrichtung (Alle Beziehungen haben immer mindestens eine Richtung) vom Menschen zu Gott hin wiedergegeben. Wo findet sich aber dann die Richtung von Gott zum Menschen hin? Belassen wir es an dieser Stelle mit einer Vermutung, dass diese Richtung vom Gott zum Menschen bereits im Schöpfungsakt gegeben ist. Oder wie Rahner es in bezaubernd simplen Worten erläutert: „... das ihn zu Gott rückwärts und vorwärts Vermittelnde“.

Die Auflösung!

Lösen wir nun endlich das Rätsel auf: Wenn es in uns tatsächlich etwas gibt, das in der Lage ist, alleine den Gedanken „etwas, das außerhalb unserer Gedankenwelt sei“ zu denken, dann muss es schon vor jedem Gedanken in uns sein. Woraus folgt, dass es sich nicht philosophisch oder logisch fassen lässt.

Wir sind fast am Ziel.



Bogengänge im Vestibularapparat des Innenohrs (Mensch)
(Quelle: Henry Gray, 1821-1865: *Anatomy of the Human Body*,
1918; aus: [Wikipedia.de](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Gray-Plate_110.jpg), Public Domain)

Ergo ist es (und dieser Gedanke schmerzt jeden echten Logiker und auch viele Philosophen und macht alle Theologen mehr als glücklich) im elementaren Sinn seiner Bedeutung ontologisch, ja sogar grundlegend physiologisch. Anders geht es ja auch gar nicht. Und wir können tatsächlich nun darauf zeigen und sagen: „Hier ist es!“.

Gemeint ist im Innenohr unser Gleichgewichtsorgan, das uns

ermöglicht, uns im Raum zurecht zu finden. Ist die Argumentation damit zu Ende? Theologen mögen hier noch die „letzte Kurve“ in der Argumentation vermissen, die sie wohl erwarten, oder dieses Traktat wird als reduktionistisch in die Rundablage abgelegt. Aber der erfolgreiche Einsatz des Organs erfordert transzendentes Denkvermögen, um es etwas salopp auszudrücken. Und genau das ist nötig, damit wir die Möglichkeit „Gott“ denken können. Alles Weitere ist Theologie.

Lieber Kant, wir haben hier die notwendige Bedingung a priori: Dieses Organ ist „transzendental“.

Und über diese ganz andere Geschichte mit der Zeit sprechen wir irgendwann einmal später...

Zum Autor

Claus Schönleber hat Naturwissenschaften und Mathematik studiert, aber auch ein „kleines“ Theologiestudium (Caritaswissenschaften in Passau) absolviert und ist im normalen Leben in recht profanen Professionen unterwegs. Der Begriff hat es ihm aber angetan.

Der Text ruft zum kritischen Lesen auf und der Autor, der sich durchaus irren kann, freut sich über „peermäßige“ Kritik und andere Bemerkungen, die den Text besser machen oder widerlegen, weil der behandelte Begriff zwar unverzichtbar ist, aber in der Regel so schlecht erklärt wird, dass zu viel Zeit zum Begreifen investiert werden muss.

Anhang

Weitere Definitionen von „Transzendental“, die helfen?

0. „vor jeder subjektiven Erfahrung liegend und die Erkenntnis der Gegenstände an sich erst ermöglichend“ (Duden)

1. „erkenntnistheoretische Fragestellung bzw. Begründungsweise bezeichnet, die allgemein-notwendige Bedingungen untersucht, die gegenständliches Erkennen ermöglichen.“ (Wikipedia DE, 2016)

2. „...abstrakte Ermöglichungsbedingungen objektiver, nämlich tatsächlich auf Gegenstände bezogener Erkenntnis.“

http://www.philosophie-woerterbuch.de/online-woerterbuch/?tx_gbwphilosophie_main%5Bentry%5D=899&tx_gbwphilosophie_main%5Baction%5D=show&tx_gbwphilosophie_main%5Bcontroller%5D=Lexicon&cHash=e6cc1cd83feac43f9a23faef006cf171

3. „Betrachtungsweise ... der Kritik nennt er 'transzendental'. Die Definition, die er davon gibt, ist wichtig. Während die gewöhnliche Erkenntnis auf ihre jeweiligen Gegenstände ... gerichtet ist, beschäftigt sich die transzendente Erkenntnis mit der Erkenntnis selbst; sie ist insofern 'erkenntnistheoretisch'. Aber sie behandelt ... nur die apriorische. 'Transzendental' heißt also die erkenntnistheoretische Untersuchung des a priori.“

(Messer, A.: Kommentar zu Kants KrV, S. 39)

4. „...seit Kant a) was die Erfahrung nicht so überschreitet, daß es über sie hinausgeht, sondern so, daß es ihr vorangeht als apriorische Bedingung der Erkenntnis (Gegenbegriffe deshalb sowohl transzendent, wie empirisch), b) im engeren, genaueren Sinn bei Kant: nicht Bez. für die apriorische Erkenntnis selbst, sondern für ein bestimmtes Verständnis des Apriorischen, nämlich für die Erkenntnis der Gültigkeit der apriorischen Erkenntnis als Bedingung der Erfahrung.“

„transzendentes Objekt: Begriff Kants für das Objekt, auf das unsere Vorstellungen durch den Verstand notwendig bezogen werden, ohne daß es uns selbst infolge unserer Erkenntnis gegeben sein kann.“

(Metzger, S. 299f)

5. „transzendental bedeutet nicht etwas, das über alle Erfahrung hinausgeht [das wäre transzendent], sondern was vor ihr (a priori) zwar vorhergeht, aber doch zu nichts anderem bestimmt ist, als lediglich Erfahrungserkenntnis möglich zu machen“.

(Kroner, Philosophisches Wörterbuch)

6. „Bei der drittgenannten Form des Unmöglichen, dem transzendental Unmöglichen, geht es darum, ein Geschehen zu schildern, in dem (scheinbar) die transzendentalen Grenzen des bewussten Erlebens überschritten werden. „Transzendental“ meint hier die Bedingungen und Regeln, an die der bewusste Vollzug als Erleben von Ich und Welt gebunden ist, um überhaupt möglich zu sein.“

(Literatur des Unmöglichen; 5. Das transzendental Unmögliche - Science Fiction, <http://peter-albertz.de/texte/literatur-des-unmoglichen/5-das-transzendental-unmogliche---science-fiction/>)

7. *„Die begriffliche Unterscheidung von „transzendent“ und „transzendental“ geht vermutlich auf Immanuel Kant zurück, der unter „transzendent“ das denkende über sich Hinausgehende verstand und unter „transzendental“ das in sich Hineingehen (siehe Wikipedia unter dem Stichwort Transzendenz).“ (Ist Gott transzendent oder immanent - Kurt Bangert, http://www.kurtbangert.de/_downloads/allgemein/2_9_1_Ist_Gott_transzendent_oder_immanent.pdf)*